

AUS: AUSGABE VOM 17.09.2009, SEITE 12 / FEUILLETON

Untergetaucht

Überleben im Versteck: Bert Lewyn schildert, wie es ihm gelang, den Nazis zu entwischen

Von Sabine Lueken

Weil er eine Lehre als Metallarbeiter abgeschlossen hat, wird Dagobert Lewin von der Gestapo aus der Gruppe der in der Synagoge in der Berliner Levetzowstraße zur Deportation zusammengetriebenen Juden herausgeholt. Seine Eltern sieht der bis dorthin behütet aufgewachsene Teenager an diesem 28. März 1942 zum letzten Mal. Er wird Arbeitssklave in der Waffenfabrik Genschow in Berlin-Treptow. Als im Januar 1943 im Rahmen der sogenannten Fabrikaktion alle noch in Berlin verbliebenen Juden verhaftet werden, warnt ihn ein Kollege, und er taucht unter. Ab jetzt lebt er in Verstecken.

Es gibt nicht viele Helfer. Die meisten sind selbst Juden wie der ehemalige Zahnarzt der Familie, Dr. Oskar Finger, der ihm konspirative Methoden und überlebensnotwendige Kontakte vermittelt. Oder es sind Außenseiter der Gesellschaft: Ein körperbehinderter Kollege, ein Trinker, der Geld braucht, das blinde kommunistische Ehepaar Paul und Regina Richter. Dazu andere Nazigegner: Das katholische Ehepaar Anni und Alex Kusitzky in Berlin-Lübars, das Ehepaar Stoltze, Zeugen Jehovas. Mutige Menschen, die selbst ihr Leben riskieren. Manche verlässt der Mut, und sie schicken ihn weg. Viele Nächte schläft er draußen – in den Ruinen Berlins oder in einem Wald außerhalb der Stadt, wo er fast verhungert. Er sorgt als Familienvater und Beschützer für Ilse, eine junge Frau, die ein Kind hat, und die er heiratet, um sie vor der Deportation zu retten. Bei den Kusitzkys in Lübars wird er schließlich doch noch verhaftet, kann aber aus dem Gestapogefängnis fliehen und sich zu Freunden, die in einer ehemaligen NSDAP-Dienststelle untergetaucht sind, retten. Dort wird er bei Kriegsende von Soldaten der Roten Armee gefunden.

Lewyn spart den zweiten Teil seines Lebens in Berlin nicht aus: »Danach« – die Suche nach den Eltern, über deren Schicksal er erst 60 Jahre später Gewißheit bekommt, und das Lager für »displaced persons«, wo er gemeinsam mit seiner Tante aus Litauen lebt, die ihn wundersamerweise in Berlin gefunden hat. Beide wollen nach Palästina auswandern. Nur Riva bekommt die Möglichkeit, Lewin geht statt dessen 1949 in die USA. Für seine Kinder und Enkel hat er sich im Alter dem schmerhaften und anstrengenden Prozeß des Erinnerns unterzogen und damit auch uns Lesern ein großes Geschenk gemacht: eine höchst lebendige und unsentimentale Erzählung vom Überleben, von Verfolgung und dem Mut einzelner – wie wir wissen, nur sehr weniger – Helfer.

Bert Lewyn: Versteckt in Berlin - Eine Geschichte von Flucht und Verfolgung 1942-1945. Metropol Verlag, Berlin 2009, 352 Seiten, 19,00 Euro * Aus dem Amerikanischen von Judit Lichtenberg, mit einem Nachwort von Barbara Schieb